



TUSCHEL

VERLAG

## **Die Autorin:**

Geboren wurde Sonja von Saldern 1964 in Ehingen/Donau. Dem Schreiben verfiel sie bereits im Kindesalter. Nach ihrem Magister-studienabschluss (M. A. Anglistik, Amerikanistik und Theater-wissenschaften) begann sie eine berufliche Karriere als Journalistin. In ihren späten 40er Jahren absolvierte sie eine Ausbildung zur Erzieherin und arbeitet noch heute als Pädagogin und schreibt fortwährend Geschichten.

Vor einigen Jahren stellte sie bei einer Lesung ihre Figuren „Gunther und Siegfried“ vor, die beim Publikum Anklang fanden und sie ermutigte, einen Roman daraus zu erarbeiten.

# **Gemeinsam gegen Einsam**

Sonja von Saldern

Ein amüsanter Gesellschaftsroman

Tuschel-Verlag, Stockstadt am Main

## IMPRESSUM

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.tuschel-verlag.de](http://www.tuschel-verlag.de)

Taschenbuchausgabe  
1. Auflage, Juli 2022

Alle Rechte vorbehalten

© 2022 Tuschel-Verlag, Stefan Katgeli, Wallstadter Str. 14a, 63811  
Stockstadt am Main

**Umschlag, Illustration:** eretier | grafische gestaltung, Benedixstraße 4,  
04157 Leipzig

**Umschlagsgestaltung und Buchsatz:** Tuschel-Verlag

**Lektorat:** Anja Adamczyk

Printed in EU

ISBN

Paperback 978-3-9823498-3-1

e-Book 978-3-9823498-4-8

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie.

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede  
Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig.  
Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung,  
Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Für Olaf Friedeck,  
meinen Gefährten.

Leseprobe

## Das Seniorentaxi

Tatort Busbahnhof, Hofheim am Taunus. Ein Daimler Strich acht in taxibeige keucht schnaufend, aber schnell um die Ecke und dampft wie eine alte Lokomotive, dicht gefolgt von einem knallroten Mini mit schwarzen Rennstreifen an der Seite. Wie ein kleines Feuerwehrauto scheint der Kompaktwagen den Daimler zu verfolgen, bis es knirscht und kracht und beide Fahrzeuge auf dem - glücklicherweise leeren - Taxiparkplatz zum Stehen kommen. Der Dreitürer englischer Bauart ist mit überhöhter Geschwindigkeit auf das antike Automobil aufgefahren. Aufgebracht steigt eine Frau, etwa Ende zwanzig, aus, die farblich genau auf ihr Auto abgestimmt zu sein scheint. Trotz der Augusthitze trägt sie ein schwarzes Shirt und dazu passende enge Hosen mit einem roten Gürtel, der ihre schmale Taille betont. Ihre Füße stecken in Doc Martens. Ihr kurzes, dunkles Haar klebt an der schweißverschmierten Stirn.

„Können Sie denn nicht vernünftig Auto fahren mit Ihrer vorsintflutlichen Dampfmaschine? Sie Umweltschwein! Ich konnte bei diesen ganzen Abgasen nichts sehen, deshalb bin ich auf Sie drauf gekracht!“, schäumt die Fahrerin vor Wut.

„Das ist eine bodenlose Unverschämtheit. Normalerweise fahre ich mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Gelegentlich leihe ich mir ein Auto, zum Beispiel heute, weil mein Papa dringend zum Bus gebracht werden musste“, hält der blond gelockte, braun gebrannte Mann dagegen. Er lehnt sich betont lässig mit seinem weißen T-Shirt und der Tätö-

wierung einer Windrose am rechten Arm gegen den Oldtimer. Seine stechenden blauen Augen blitzen angriffslustig. Die dünnen Fältchen unter der wettergegerbten Haut lassen auf ein Leben schließen, das in der freien Natur stattfindet. Nein, dieser Typ ist kein Taxifahrer, denkt sie und mustert den jungen Mann, den sie auf Mitte dreißig schätzt, von oben bis unten.

Mühsam und langsam schält sich ein älterer Herr aus dem Beifahrersitz des beigen Mercedes. Mit funkelnden braunen Augen, die hinter einer goldenen Nickelbrille leuchten, blickt er der Unfallverursacherin ins Gesicht. Er lüftet seinen Sonnenhut, unter dem braungrau meliertes Haar zum Vorschein kommt.

„Guten Tag, mein Name ist Gunther Wagner, ich bin der Papa aus dem Elterntaxi. Lassen Sie uns alle erst einmal anschauen, ob der Schaden an den Blechkisten wirklich so groß ist, dass wir uns deshalb streiten müssen“, schlägt er diplomatisch vor und geht schleppend zur Rückseite des Daimlers, um das Ergebnis des Auffahrunfalls zu begutachten.

„Mein Auto ist keine Blechkiste“, bekennt die junge Frau, die ihre ausdrucksvollen, dunkelbraunen Augenbrauen kritisch hochzieht.

„Freya, Tochter, was ist das denn für ein Geschrei wegen des kleinen Wumms? Da bin ich anderes von dir gewöhnt“, petzt ein hochaufgeschossener Mann, der aus dem Mini gleitet. Seine weißblonden Haare, sein heller Sommeranzug, der etwas zu dunkle Teint und die gebleichten Zähne lassen auf einen Senior schließen, der überdurchschnittlichen Wert auf sein Äußeres legt. „Mein Name ist Siegfried Holländer, ich bin der Vater dieser temperamentvollen jungen Dame. Sie ist nur unterwegs, um mich zum Bus nach Kloster Eberbach zu bringen. Wahrscheinlich bin ich schuld.“ Weiter kommt er



mit seinen Ausführungen nicht, weil der junge Mann lauthals lacht.

„Siegfried Holländer und Gunther Wagner sind auf dem Weg nach Kloster Eberbach. Sagen Sie bloß, Sie sind der Andere, der zu den ‚Bayreuther Festspielen‘ wollte und diese Fahrt als Trostpreis gewonnen hat, weil das Reisebüro Pleite gemacht hat?“, fragt der blond gelockte Mann gespannt.

„Ja, das muss so sein“, greift Freya vor. „Sie sagten mir, es gab nur eine Person, die ebenfalls nach Bayreuth wollte. Dann sind wir beide Elterntaxis, die die Papas auf Reisen schicken.“

„Jawohl, Gunther Wagner“, bestätigt dieser. „Ich wollte eigentlich nach Bayreuth. Mein lieber Sohn Ingmar hat mir diese Reise im Mai zum dreiundsechzigsten Geburtstag geschenkt. Gibt es etwa ein weiteres Exemplar wie mich?“

„Vatter, der Herr, der sich gut mit Autos auskennt, fährt auch als Trostpreis zum Kloster Eberbach“, erklärt Freya ihrem Vater erfreut.

„Ich bin zwar ziemlich vergesslich, aber nicht taub“, entgegnet er vorwurfsvoll und marschiert zielsicher auf Gunther zu. „Siegfried Holländer ist der Name und ich freue mich, noch einen weiteren Wagnerfreund auf dieser Trostpreis-Reise an meiner Seite zu haben“, deklamiert er und streckt dem Träger des Sonnenhuts die Hand entgegen. Zögerlich schlägt Gunther ein. Beide lächeln sich an, als würden sie ein Reisebündnis schmieden. Ein ungleiches Paar, der weltgewandte, siegessichere Siegfried im hellen Anzug und Gunther, sportlich bequem mit seinem Sonnenhut, einem roten Leinenhemd, einer beige Hose und breiten Zehensandalen an großen Füßen. Beim Händeschütteln fällt Siegfried sofort der extravagante Ring des Mitreisenden auf, denn er erkennt: „Das ist aber ein edles Schmuckstück, das Sie da am Finger tragen ...“, weiter kommt der elegante Senior nicht.

Freya meldet sich mit einer unüberhörbaren Spur Schuld-  
bewusstsein zu Wort: „Was ist denn jetzt mit den Autos? Ist  
der Schaden groß? Wollen wir die Polizei holen?“

„Auch, wenn Sie, ich kenne Ihren Namen leider nicht,  
schuld an der ganzen Misere sind, weil Sie zu schnell waren,  
halte ich das für überflüssig“, entscheidet Gunther groß-  
zügig.

„Ich bin Staatsanwältin und weiß, dass ich schuld bin“,  
stellt die junge Frau gespielt selbstbewusst fest. „Mein Name  
ist Freya Holländer.“

Ihr Vater Siegfried greift den Faden auf und schlichtet:  
„Ja, ein kaputtes Auto kostet eben Geld, aber es ist ja nur  
Geld. Freya, sollte was an deinem Mini repariert werden  
müssen, kenne ich eine gute Autowerkstatt in Kelkheim. Die  
kümmern sich übrigens auch um Oldtimer, wenn an Ihrem  
Vehikel doch ein größerer Schaden entstanden sein sollte.“

„Wir brauchen keine Werkstatt. Mein Papa und ich haben  
diesen alten Daimler schon so oft repariert“, mischt sich der  
junge Mann ein. „Allerdings muss ich Frau Reinheimer, die  
Besitzerin dieses Gefährts, informieren und fragen, wie sie  
den Vorfall handhaben möchte. Eine Entschädigung hätte  
ich schon gern von Ihnen, liebe Frau Holländer. Sie rasende  
Juristin! Allein für den Schreck. Mein Name ist übrigens  
Ingmar Wagner.“ Schnell hat er etwas entnervt sein blaues  
Handy aus der hinteren Hosentasche gezückt, um das Num-  
mernschild des Minis zu fotografieren.

Freya schweigt mit verschränkten Armen und wendet sich  
ihrem Vater zu, der längst mit seinem Reisegefährten in ein  
Gespräch über Richard Wagner vertieft ist.

„Stell dir vor, Freya. Gunther hat auch den Lohengrin in  
Wiesbaden gesehen. Da habe ich endlich jemanden, mit dem  
ich mich über Wagneropern unterhalten kann“, erzählt Sieg-

fried begeistert und fragt dann verblüfft: „Wohin fahren wir nochmal, Bayreuth?“

„Nein, Vatter“, erklärt die Tochter erschöpft. „Die Fahrt geht zum Kloster Eberbach, weil die ursprüngliche Reise der Insolvenz eines Reisebüros zum Opfer gefallen ist.“

„Lieber Wagnerfreund, ich schlage vor, wir setzen uns im Bus zusammen“, schlägt Gunther ob der Gedächtnislücke seines Mitreisenden initiativ vor. „Besser einen vergesslichen Mann zum Sitznachbar als irgendein keifendes Frauenzimmer.“ Er blickt auf den gegenüberliegenden Bussteig und erschrickt. Dort haben sich etwa vierzig schnatternde Frauen versammelt. In ihrer Mitte befindet sich ein Mann, der in seinem hellblauen Anzug und den weißen Cowboystiefeln wie eine Johnny-Cash-Imitation aussieht. Die Zusammenkunft aus Damen Ü-60, meist in pastellfarbenen Blusen und Hosen mit dazu passenden Haaren, haben den Unfall beobachtet. Als die Seniorinnen bemerken, dass sie entdeckt wurden, ruft eine von ihnen entsetzt: „Och, es ist doch Gott sei Dank nichts passiert.“ Eine andere konstatiert: „Manche Frauen können einfach kein Auto fahren. Wie gut, dass ich nie damit angefangen habe.“ Eine dritte bemerkt: „Das sind aber zwei fesche Männer. Endlich mal was in unserem Alter. Hoffentlich sind das die beiden, die noch fehlen. Der Blonde sieht richtig gut aus. Wie Lex Barker als Tarzan, nur etwas reifer.“

Siegfried, der sich zu Recht angesprochen fühlt, zischt seiner Tochter ins Ohr: „Das ist deine wirkliche Absicht? Du willst mich mit einer dieser pastellfarbenen Schachteln verkuppeln, damit du den nervigen, vergesslichen Vater endlich los bist? Das ist wohl eine Verkopplungstour, die als Weinfahrt getarnt ist.“ Er deutet auf die Gruppe Frauen, die ihn verheißungsvoll anstarrt. „Wenn das wirklich unsere Reisegruppe ist, fahre ich nicht mit.“ Der gekränkte Vater ver-

schränkt die Arme trotzig vor der Brust und blickt in das entsetzte Gesicht seiner Tochter.

Nach einem kurzen Schreckmoment ballt diese die Fäuste und keift zurück: „Vatter, du kannst mich mal! Ich rei mir den Arsch auf, damit deine Bayreuth-Reise nicht komplett ins Wasser fällt, chauffiere dich zwischen zwei Klienten-Terminen hierher und baue deinetwegen auch noch einen Unfall. Mir reicht’s! Ich fahre jetzt nach Frankfurt zurück. Du hast ein Handy und kannst anrufen, falls du losgefahren oder wieder angekommen bist.“ Mit diesem Satz schwingt sich die Juristin ohne Abschiedsgruß in ihren Mini und braust davon.

„Hallo und guten Morgen. Ich bin der Detlef, ihr Reiseführer“, spricht der Mann im hellblauen Outfit die beiden verdatterten Senioren mit ausgestreckter Hand an. Er hat sich aus der pastellfarbenen Masse gelöst, nachdem Freya mit quietschenden Reifen verschwunden ist. „Falls Sie Herr Wagner und Herr Holländer sind, darf ich Sie herzlich zu unserer Weinfahrt zum Kloster Eberbach begrüßen.“ Er lächelt und offenbart dabei eine Reihe zu großer Zähne. Siegfried, seinerseits ist jedoch nicht zum Lächeln aufgelegt.

„Ja, das sind wir, aber ich werde nicht mitfahren“, teilt der missmutige Senior dem Herrn Reiseführer mit.

„Ach Siegfried, jetzt mach doch keinen Stress. Ich werde dich schon vor dieser Schwadron an Frauen beschützen“, witzelt der Sonnenhuttrger und zückt seine Reisebestätigung.

Beggeistert zwinkert Detlef den Herren zu und lässt wissen: „Das freut mich aber, dass wir alle drei vom selben Stern sind.“ Dabei gleicht er Gunthers Namen in seiner Liste ab und greift diesem behutsam an den Unterarm, was Gunther gar nicht angenehm findet.

„Was erlauben -“, möchte er protestieren, wird allerdings von Ingmar unterbrochen.

„Danke Herr Detlef, dass Sie sich so gut um Gunther und Siegfried kümmern wollen, aber das ist nicht nötig. Die beiden kennen sich seit langem und geben gut aufeinander acht.“ Dabei bleibt er im Blickkontakt zu seinem Vater und dessen neuem Freund und gibt damit zu verstehen, dass sie ein männliches Pärchen spielen sollen.

Siegfried versteht sofort, was Ingmar meint. Obwohl er keine Tendenz zu Männern hat, spielt er mit, um der Horde Frauen zu entgehen. Deshalb zückt er freundlich, fast vornehm, seine Reisebestätigung, die in der Vorderseite seines roten Rucksacks steckt und säuselt: „Ja, so ist es. Gunther und ich sind schon seit Jahren ein gutes Team und freuen uns, viel Zeit zu zweit zu verbringen. Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie uns einen Platz etwas abseits der Frauen zuweisen. Da wir vom selben Stern sind, werden Sie das bestimmt nachvollziehen können.“

Ein verstehendes Grinsen huscht über Detlefs schmallippiges Gesicht. „Aber natürlich habe ich dafür Verständnis, meine Herren. Bei mir sind Sie in den besten Händen, Sie dürfen mich Levi nennen. Das ist mein Spitzname.“ Er zwinkert den beiden zu.

Gunther ist zwar etwas überrumpelt, aber gern bereit, bei einer Posse mitzuspielen. Zumal er nach der Trennung von seiner Frau Henriette auch kein gesteigertes Interesse an pastellfarbene Frauenmassen hat.

Ingmar umarmt seinen Vater zum Abschied herzlich und flüstert Siegfried zu: „Danke, dass Sie doch mitfahren. Das mit den Autos regeln wir schon und ich bin mir sicher, dass Sie beide viel Spaß haben werden.“